

wagrechten Hauptgesimse auf niedrigen, den Pilastern entsprechenden Postamenten fünf Statuen berühmter Veronefer des Alterthumes. Die Façade, neuerdings restaurirt, ist auf das reichste geschmückt mit plastischen und gemalten Ornamenten und ihrer vornehmen Haltung und ihrer guten Verhältnisse wegen ein würdiges Vorbild.

12.  
Brescia.

Am *Palazzo comunale* zu Brescia<sup>18)</sup> haben verschiedene Architekten ihren Antheil gehabt.

Von *Tomaso Formentone* 1508 begonnen, componirte *Palladio* die schönen Fenster des Obergeschoffes, *Sanfovino* das reich gegliederte Hauptgesims. Die Disposition des nach allen Seiten frei stehenden Baues ist einfach, aber durch sehr große Verhältnisse mächtig wirkend. Er bildet ein Rechteck von ca. 30 × 50 m Seitenlänge, das eine Schmalfseite als Hauptfaçade nach dem Platze kehrt. Das Erdgeschoß wird der Hauptfäche nach durch eine nach drei Seiten offene, quadratische und gewölbte Halle eingenommen, die sehr leicht und frei construirt ist, indem außer den kräftigen Mauerpfeilern der Façaden nur vier korinthische Säulen (von 8,68 m Axenabstand) ohne Gebälke die Kreuzgewölbe des weiten Raumes tragen, ohne jede Anwendung von Zugstangen. Ueber der Halle ein großer quadratischer Saal, der nie ganz vollendet war und der feinen Zugang durch eine Treppe hat, die in einem jenseits der einen Seitenträse gelegenen Anbau liegt und durch eine Brücke zum Saale führt. Der übrige Raum des Hauses ist zu Aemtern ausgebaut.

Die Hauptfaçade zeigt zwei Geschoffe von drei Axen; unten eine breite Arcaden-Architektur mit Bogen zwischen korinthischen Säulen; über dem Gebälke eine Balustrade, hinter welcher das Obergeschoß zurücktritt, so daß eine schmale Terrasse entsteht. Im Obergeschoß tragen verzierte korinthische Pilaster das hohe Hauptgesims, und zwischen die Pilaster bauen sich drei stattliche viereckige Fenster ein, deren von Pilastern gestützte Verdachungen bis unter den Architrav der großen Ordnung reichen. Ueber dem Hauptgesimse befindet sich sodann noch eine Balustrade und ein wenig gelungener Aufbau aus einer späteren Zeit. Dieselbe Architektur ist auf den Seiten in fünf Axen durchgeführt.

## b) Rathhäuser in Deutschland.

### 1) Mittelalter.

13.  
Gründung  
und  
Entwicklung.

Wenn schon einzelne deutschen Städte sich seit der Mitte des XI. Jahrhunderts zu einer gewissen Selbständigkeit erhoben hatten, andere seit dem Anfang des XII. Jahrhunderts in planmäßiger Gründung entstanden und rasch emporgewachsen waren, so brauchte es dennoch eine geraume Zeit, bis die Entwicklung derselben in Folge der zunehmenden Bevölkerung, des sich ausbreitenden Handels und gesteigerten Gewerbetheißes so weit gediehen war, daß die Stadtgemeinden zum Bau bedeutenderer Communalbauten schreiten konnten. Aus dieser frühen Zeit, dem XI. und XII. Jahrhundert, ist denn auch von Rathhäusern so gut wie nichts auf uns gekommen; die damals entstandenen Gebäude waren wohl von verhältnißmäßig kleinem Umfange; sie genügten bald nicht mehr dem gewachsenen Bedürfnis und mußten im Laufe der folgenden Jahrhunderte durch Umbauten vergrößert oder durch Neubauten ersetzt werden.

Auch das XIII. Jahrhundert giebt noch wenige und keine hervorragenden Beispiele, und die wenigen vorhandenen Bauten aus dieser Zeit sind nicht ohne wesentliche spätere Veränderungen geblieben. Erst mit dem XIV. Jahrhundert beginnt die eigentliche Periode für den Bau der Rathhäuser in Deutschland, die sich im XV. und XVI. Jahrhundert fortsetzt und der dann, unter dem Aufblühen des neuen Stils, der Renaissance, die bedeutendsten dieser Bauten auf deutschem Boden, von denen unter 2 die Rede sein wird, sich anreihen.

14.  
Grundriffs-  
anordnung.

Die Gestaltung der Grundrisse der ersten Periode ist noch wenig entwickelt; die wenigen vom Bedürfnis geforderten Räumlichkeiten pflegen in einfachster Weise

<sup>18)</sup> Siehe die Abbildung ebendaf., S. 195 — ferner den Grundriß in: HAUSER, A. *Styllehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen*. 3. Theil: Renaissance. 2. Aufl. Wien 1880. S. 35.

über einander angeordnet zu sein. Doch diese Bauwerke sind meist von malerischer Wirkung und vor Allem ihrem Zweck angepaßt, wenn auch noch nicht mit vollem künstlerischem Bewußtsein gegliedert. Das Erdgeschofs enthält gewöhnlich eine nach dem Markt geöffnete Halle, das Obergeschofs die Rathsfäle und -Stuben. Die Treppen sind, wenn im Inneren der Gebäude angelegt, meist eng und unbedeutend, wenn, wie es zuweilen vorkommt, bis zum Hauptgeschofs im Aeußeren disponirt, meist von großem malerischem Reiz.

Im Gegensatz zur Grundriffsbildung zeigt diejenige der Façaden einen ausgebildeten Sinn für charakteristische und monumentale Wirkung. Es sind vielfach reich und phantasiavoll ausgebildete, gut aufgebaute Giebel-Façaden, in denen die einzelnen Bauelemente klar getrennt und ihrer Bedeutung gemäß wiedergegeben sind, mehrfach aber auch wagrecht abgeglichene Façaden mit Zinnenkrönung und hohem Dach. Das Baumaterial spielt dabei eine hervorragende Rolle. Quader- und Backsteinbauten erscheinen in gleich gediegener Durchbildung und stilistischer Eigenart; doch wird auch das Fachwerk häufig, namentlich in den kleineren Städten, verwendet, und es werden damit vorzügliche malerische Wirkungen erreicht. Thurmbauten sind an den deutschen Rathhäusern dieser Periode selten; die Thürme sind dagegen häufig vom Rathhause getrennt als einzeln stehende Bauten ausgeführt, wie z. B. der von Cöln aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts.

Im Inneren sind die meisten Räume einfach und schmucklos, zum Theile überwölbt, zum Theile mit Balkendecken versehen, einige Räume aber, und namentlich die Rathsstuben, mit besonderer Pracht ausgeziert, mit reichem Täfelwerk versehen, mit allem Aufwand an Kunst des Bildschnitzers und Malers geschmückt.

Eines der ältesten Beispiele war das jetzt durch einen Neubau ersetzte Rathhaus von Dortmund<sup>15)</sup>.

Das Bauwerk stammt in seinen älteren Theilen wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts und enthält in seiner einfachen, in späteren Zeiten leider vielfach verunstalteten Giebel-Façade einige charakteristische Elemente: im unteren Geschofs eine offene Halle aus zwei Bogen, in die eine Freitreppe in eigenthümlicher Weise so eingebaut ist, daß sich zwei Plattformen, die nach dem Platz zu mit Brüstungen versehen sind, ergaben, von wo aus der Rath an den auf dem Platz vorgehenden öffentlichen Handlungen theilnehmen konnte. Das Innere enthält im Erdgeschofs die Gefängnisse und Gemächer des Schließers, oben die Versammlungsfäle.

Aus späterer Zeit, aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, datirt das bei Weitem interessantere und für viele spätere Bauten maßgebende Rathhaus zu Münster<sup>16)</sup> in Westphalen, eines der vorzüglichsten Beispiele für mittelalterliche Rathhausbauten überhaupt.

Die 15 m breite, als Giebelbau entwickelte Quader-Façade erhebt sich zu der beträchtlichen Höhe von fast 30 m (bis Oberkante der krönenden Engelsfiguren). Das Erdgeschofs ist durch eine offene, als Durchgang dienende Halle von vier Spitzbogen, die auf kurzen stämmigen Säulen ruhen, gebildet und mit einem wagrechten Gesimse abgegeschlossen, auf dem die vier großen Saalfenster aufsitzen. Diese sind reich und wirkungsvoll mit Maßwerk gegliedert; zwischen ihnen stehen etwa lebensgroße Figuren auf Consolen, überdeckt von zierlichen Baldachinen, in der Mitte die des Heilandes, zu dessen Seiten Maria und ein Erzengel, auf den Gebäudeecken aber zwei Bischöfe mit Krummstab. Auch dieses Stockwerk schließt mit einem wagrechten Gesimse ab, und darüber baut sich in allerdings nicht ganz organischer

15.  
Gestaltung  
und  
Formbildung.

16.  
Dortmund.

17.  
Münster  
i. W.

<sup>15)</sup> Siehe: LÜBKE, W. Die mittelalterliche Kunst in Westfalen. Leipzig 1853 — ferner: Die ältesten Rathhausbauten in Deutschland. Deutsche Bauz. 1870, S. 227.

<sup>16)</sup> Siehe: LÜBKE, a. a. O., S. 313 — ferner: VERDIER ET CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance*. Ed. 1. Paris 1852. S. 156 u. Taf. 48 — weiters: *Builder*, Bd. 27, S. 89 — endlich eine Abbildung in: KUGLER, F. Geschichte der Baukunst. Bd. 3. Stuttgart 1859. S. 253.

Weife der reiche Giebel auf, durch acht stark profilirte Mauerpfeiler, die in figurengekrönten Fialen endigen, getheilt. Zwischen den Pfeilern liegen kleinere Maßwerkfenster, so wie Medaillons, die in die Mauer vertieft sind und die viermal das Stadtwappen mit Adler, zu oberst das Reichswappen mit Krone enthalten. Der Giebel ist treppenförmig abgestuft und über den Stufen mit reich gegliedertem, durchbrochen gearbeitetem Maßwerk gefchmückt, das, weit über die eigentliche Dachfläche hervorragend, der Giebelneigung folgt.

Dem Vorbilde von Münster folgen die Rathhäuser von Beckum, Dülmen, Borken und andere, von denen aber keines das Vorbild an Werth erreicht und die alle mehr oder weniger verbaut und verdorben sind.

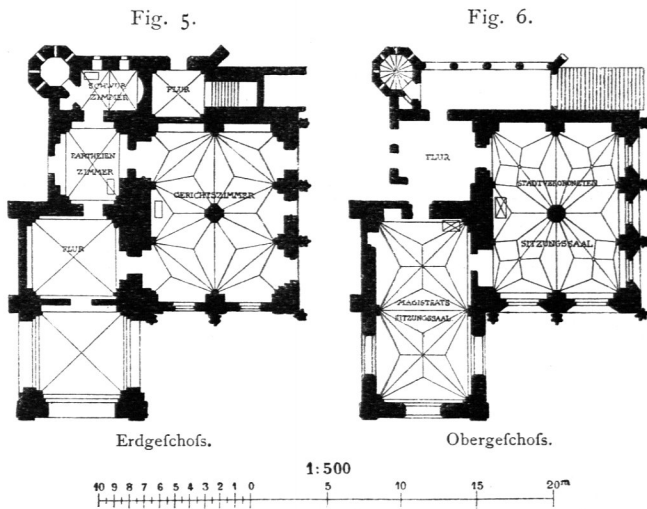
18.  
Tangermünde.

Einem weiteren nun zu erwähnenden Beispiel, dem Rathhaus zu Tangermünde <sup>21)</sup>, ist ein besseres Loos zu Theil geworden, indem eine glückliche Restauration es möglichst auf den früheren Zustand zurückgebracht hat und es uns nun annähernd so zeigt, wie es seiner Zeit entstanden ist.

Dasselbe besteht, wie aus den unten stehenden Grundrissen (Fig. 5 u. 6) hervorgeht, aus Gebäude-theilen, die nach Stil und Construction der Anschlüsse aus verschiedenen Perioden stammen und die auch im äußeren Aufbau von einander relativ unabhängig erscheinen. Dabei sind zu unterscheiden drei mittelalterliche Bauperioden und eine moderne. Der älteste und bedeutendste Theil enthält jetzt im Erdgeschoss das Gerichtszimmer, im Obergeschoss den Sitzungssaal der Stadtverordneten und datirt aus der Zeit zwischen 1373 und 1378. Späterer Zeit gehört jener Theil an, der im Erdgeschoss als Halle und Flur, im Obergeschoss als Sitzungssaal des Magistrats bezeichnet ist. In noch etwas jüngere Zeit ist der nordwestliche Anbau, der im Erdgeschoss jetzt Parteienzimmer, im Obergeschoss einen Flur enthält, zu setzen, während das Uebrige: äußere Freitreppe zum Obergeschoss und kleiner Treppenthurm, modern ist und nach einem Entwurf von *Stüler* bei der Restauration des Baues zu Ende der vierziger Jahre angefügt wurde.

Da über die frühere Bestimmung der einzelnen Räume weiteres Material nicht vorliegt, läßt sich ein sicherer Aufschluß hierüber nicht geben; doch zeigt auch dieses Gebäude, daß das ursprüngliche von sehr einfacher Anordnung war, nur einen Saal oder vielleicht eine Halle im Erdgeschoss und einen Saal im Obergeschoss umfaßte, an die aber mit der fortschreitenden Entwicklung der Stadt weitere Räume bald angereicht werden mußten.

Was den Bau eines besonderen Interesses werth macht, ist seine äußere Erscheinung (Fig. 7); sie ist ein vorzügliches Beispiel für das Bestreben, ein Rathhaus mit allen Mitteln der Kunst zu schmücken und charakteristisch zu gestalten. Namentlich ist der in reichster Backstein-Architektur ausgeführte Ostgiebel bemerkenswerth. Wenn auch dessen Hauptverhältnisse und namentlich die des Unterbaues wohl nicht dem ursprünglichen Zustande entsprechen, indem der Straßeboden um Bedeutendes höher liegt als seiner Zeit,



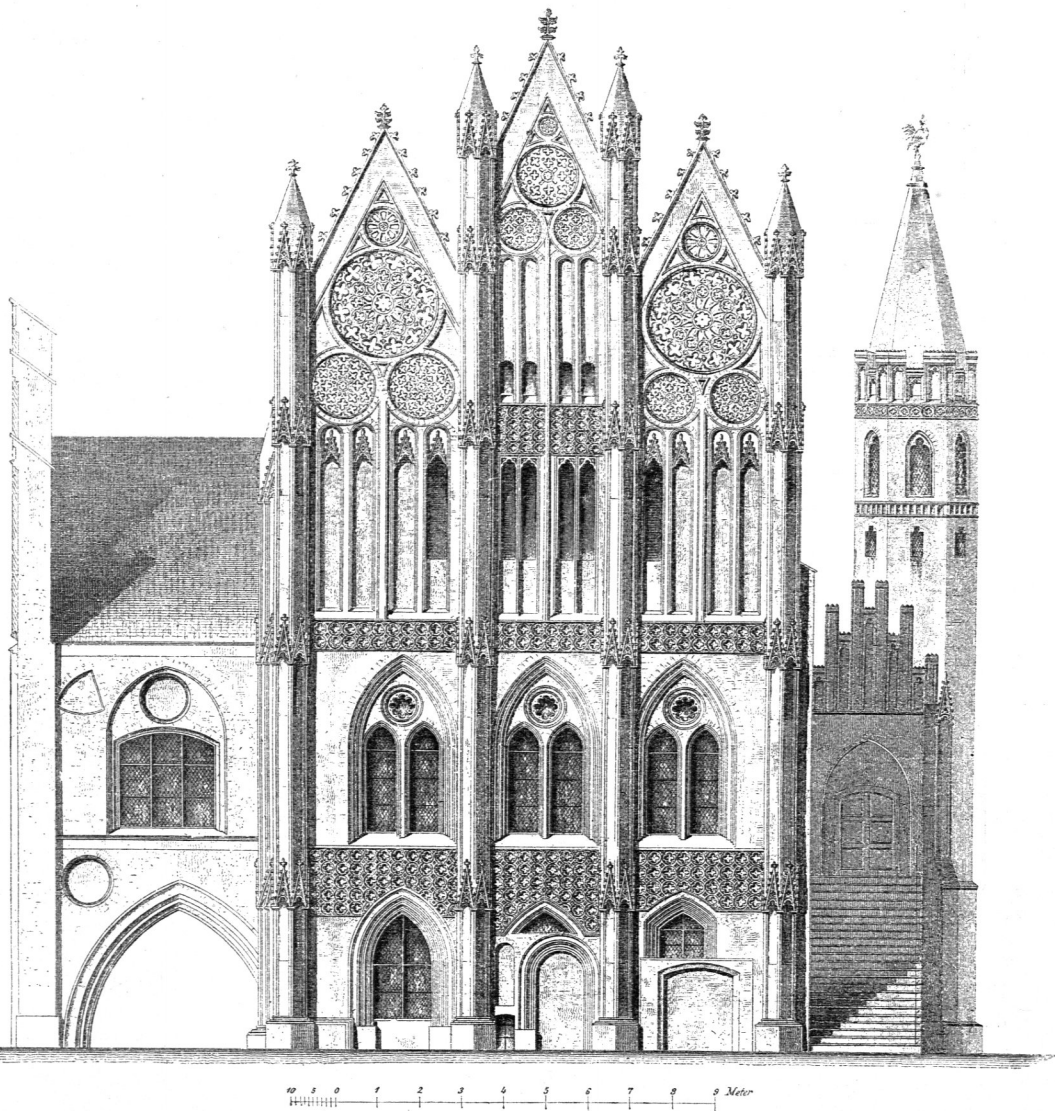
Rathhaus zu Tangermünde <sup>21)</sup>.

und sie deshalb nicht ganz befriedigen können, und wenn ferner eine ziemliche Unregelmäßigkeit in der Theilung des Giebels, die durch nichts motivirt erscheint, besteht, indem die beiden äußeren Theile in der Breite um ein Beträchtliches differiren, so ist der Gesamteindruck doch ein überaus wirkungsvoller,

<sup>21)</sup> Siehe: DEUTSCHMANN. Das Rathhaus zu Tangermünde. Allg. Bauz. 1850, S. 145 u. Bl. 322-325 — ferner: ESSENWEIN, A. Norddeutschlands Backsteinbau im Mittelalter. Carlsruhe 1855, Taf. VIII, XXIV, XXV — endlich: ADLER, F. Mittelalterliche Backstein-Bauwerke des Preussischen Staates. Berlin 1860-69. S. 75.

durch Form und Farbe so bestechender, daß man Mängel und Unregelmäßigkeiten ganz übersieht und sich dem Zauber des malerischen und von großer Phantasie der damaligen Künstler zeugenden Werkes gern hingiebt. Die Fassade ist durch vier stark gegliederte, ohne wagrechte Theilung bis zu den Fialen auslaufende Pfeiler in drei Theile zerlegt; dazwischen sind die einzelnen Stockwerke durch reiche, netzförmige, wagrechte Bänder abgeschlossen. Das Erdgeschofs zeigt eine unregelmäßige Vertheilung von Thüren und Fenstern, ohne daß für diese Anordnung ein zwingender Grund zu erkennen wäre; das Obergeschofs hat

Fig. 7.

Rathhaus zu Tangermünde<sup>21)</sup>.

dagegen klar gebildete und kräftig profilirte, zweigetheilte Spitzbogenfenster; der Giebel selbst baut sich hoch über die eigentliche Dachlinie als bewusstes Decorationsstück auf und ist mit stark plastischem Maßwerk und durchbrochenem Rosettenwerk auf das denkbar reichste geschmückt. Weniger anziehend und weniger phantasiereich ist der südliche Giebel; er hat etwas starre Formen und eine zinnenartige Bekrönung; immerhin ist auch dieser als Backsteinbildung von Interesse.

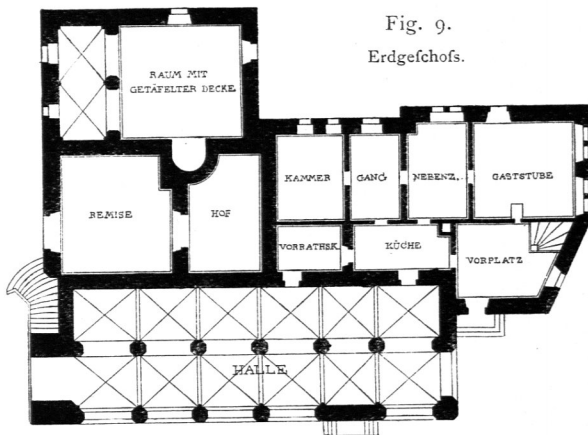
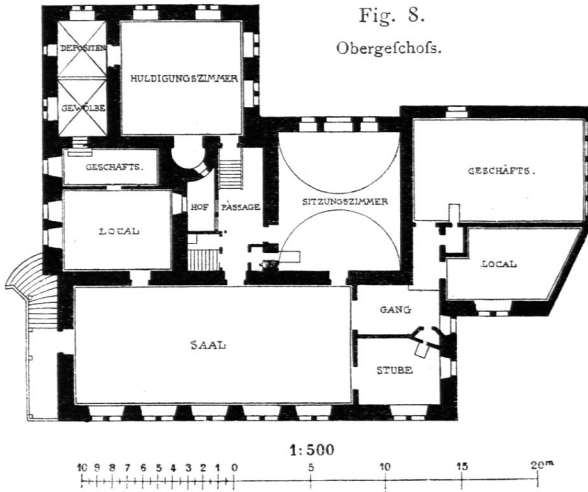
Ueber die mittelalterlichen Theile des Rathhauses von Lübeck, eines der bedeutendsten Bauwerke feiner Art, fehlen genauere Angaben. Einige Notizen sind in



den unten <sup>22)</sup> genannten Quellen zu finden. Dasselbe soll demnächst einen inneren und äußeren Ausbau erfahren <sup>23)</sup>.

20.  
Goslar.

Als Beispiel eines einfachen und doch charakteristischen Baues aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts mag noch das Rathhaus von Goslar <sup>24)</sup> dienen.



Rathhaus zu Goslar <sup>24)</sup>.

Auch dieses Rathhaus bildet ein Conglomerat von Gebäudetheilen aus verschiedenen Bauzeiten; doch hat es eine einheitliche und, bei aller Einfachheit, würdige Hauptfäçade nach dem Marktplatz der Stadt (Fig. 8 u. 9). Diese öffnet sich im Erdgefchofs mit einer zweiseitigen gewölbten Halle von fünf ziemlich gedrückten Spitzbögen nach dem Platz; darüber sind die hohen, mit Steinkreuzen getheilten Stichbögenfenster des großen Saales, der beinahe die ganze Front einnimmt, sichtbar. Darauf folgt eine Bekrönung aus sechs kleinen decorirten Giebeln als Abchluss nach dem Dach; zwischen den Giebelchen sind durchbrochene Maßwerkverzierungen eingespant. Der Bau ist mit einem hohen Satteldach überdeckt; die zwei Giebel sind nach den Nebenstraßen gewendet. Eine strenge Axentheilung ist nicht vorhanden. An einem breiten Pfeiler der Erdgefchofs-halle ist der mit einigen Stufen über den Platz erhöhte Pranger angebracht. Am linken Ende schließt sich eine offene Laube auf der Höhe des Obergefchofses an, die durch eine feilich angebrachte Freitreppe zugänglich ist und ihrerseits den Zugang zum großen Rathssaal bildet. In dieser Laube wurde in früheren Zeiten, bis 1595, Gericht gehalten.

Das Innere bietet einen bemerkenswerthen Raum, das fog. Huldigungs-zimmer, das an Decke und Wänden mit Schnitzwerken und Malereien reich ausgeziert ist. Dasselbst malte *Mich. Wohlgenuth* in einer großen Reihe von Decken- und Wandbildern die Weissagungen des Messias im

Heidenthum durch die Sibyllen, im Judenthum durch die Propheten und die Menschwerdung Christi bezeugt durch die Evangelisten.

21.  
Braunschweig.

Das Altstadt-Rathhaus zu Braunschweig <sup>25)</sup> ist eines der hervorragendsten mittelalterlichen Bauwerke. Es stammt aus verschiedenen Zeiten; doch ist dessen Haupt-schmuck und charakteristisches Merkmal die zweigeschoffige Arcaden-Façade (Fig. 10)

<sup>22)</sup> HASE. Ueber das Rathhaus zu Lübeck. Zeitschr. d. Arch.- u. Ing.-Ver. zu Hannover 1873, S. 155. Deutsche Bauz. 1873, S. 110.

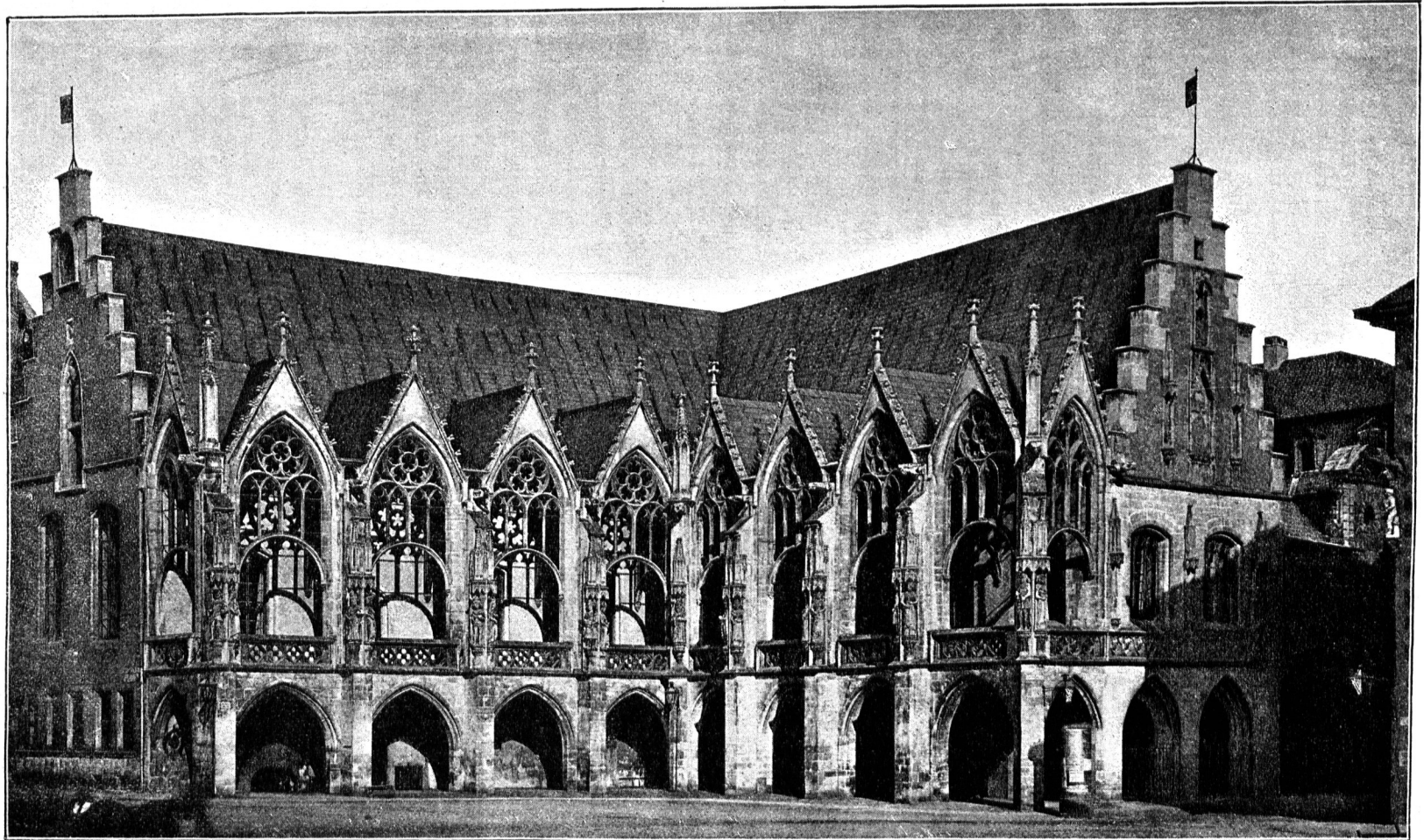
Die Herstellungsarbeiten am Rathhause zu Lübeck. Deutsche Bauz. 1868, S. 488.  
Siehe auch Theil IV, Bd. 4 dieses »Handbuches«, Art. 12, S. 11.

<sup>23)</sup> Siehe: Deutsche Bauz. 1886, S. 467.

<sup>24)</sup> Siehe: MITHOFF, H. W. H. Archiv für Niederfachens Kunstgeschichte etc. Hannover 1852-53. Bd. 3, S. 67.

<sup>25)</sup> Siehe: VERDIER ET CATTOIS. *Architecture civile et domestique au moyen-âge et à la renaissance*. Bd. 1. Paris 1852. S. 136 — ferner: KALLENBACH, G. G. Chronologie der deutschen mittelalterlichen Baukunst etc. München 1855-56. Taf. XLIX — endlich: KUGLER, F. Geschichte der Baukunst. Bd. 3. Stuttgart 1859. S. 391.

Fig. 10.



Altfadt-Rathhaus zu Braunschweig.

zweifelloſ aus einem Guſs und gleichzeitig, vermuthlich in der erſten Hälfte des XIV. Jahrhunderts entſtanden.

Die eigenthümliche Grundform des Gebäudes beſteht aus zwei ungefähr gleich langen Flügeln, die im rechten Winkel an einander ſtoſen und ihre inneren Seiten dem Marktplatz zukehren. Vor dieſe Seiten ſind die erwähnten Bogenhallen vorgeſetzt, die ſich in der ganzen Länge der Flügel und nach jeder Seite vier Axen breit nach dem Marktplatz zu öffnen. Kräftig ausladende Strebepfeiler bilden nach der ganzen Façadenhöhe eine lothrechte Theilung; im unteren Geſchofs ſind ſie glatt, im Obergeſchofs mit je zwei baldachinbekrönten Figuren (Kaifer und Herzoge aus dem Geſchlecht der Welfen mit ihren Gemahlinnen) geſchmückt. Zwischen den Strebepfeilern iſt der offene Bogengang im Erdgeſchofs durch einfach gegliederte, weite Spitzbogen gebildet, der gleichfalls offene Bogengang im Obergeſchofs durch groſe fenſterartige Öffnungen, die im Spitzbogen geſchloſſen und mit reichem Maſswerkſchmuck verziert ſind, der ſich auf einem dünnen Halbkreisbogen ſo abſetzt, daſs der untere Theil der Öffnung vollſtändig frei und ungetheilt bleibt und ſo von der Galerie aus der Blick nach dem Marktplatz durch nichts beengt wird. Ueber den Spitzbogen ſind Wimperge aufgebaut, deren Dächer in das groſe Satteldach des Baukernes einfchneiden.

Wie der ganze Bau in feiner ſchönen und klaren Anordnung und dem wohl ſtudirten Detail einen ungewöhnlich geſchickten Meiſter verräth, ſo iſt vor Allem noch zu erwähnen, mit welchem Geſchick die Stirnſeiten der beiden Flügel gelöſt und mit der Arcaden-Architektur in Einklang gebracht ſind. Die Dächer des Hauptgebäudes ſind hier mit ſehr einfachen Treppengiebeln abgeſchloſſen, an die ſich das Arcaden-Motiv mit dem ſtark verzierten Giebelchen harmoniſch anſetzt; im Erdgeſchofs iſt — wenigſtens an einem der zwei Giebel — die einfache Arcaden-Architektur, aber ohne Strebepfeiler, glatt durchgeführt.

Das Gebäude hat mancherlei Unbilden und Gefahren aushalten müſſen; war es doch im XVIII. Jahrhundert nahe daran, daſs die ganze Galerie abgebrochen werden ſollte. In den Jahren 1840—52 ſtellte eine gründliche Reſtauration das ſehr beſchädigte Gebäude wieder her; feiner Beſtimmung als Rathhaus iſt es ſchon lange entfremdet.

22.  
Regensburg.

Das Rathhaus zu Regensburg <sup>26)</sup>, aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts, iſt zu erwähnen, weil ein Motiv, das als charakteriſtiſch für den Rathhausbau zu bezeichnen iſt, bei ihm eine beſondere Ausbildung gefunden hat: die Loge zu öffentlichen Mittheilungen an das auf dem Platz verſammelte Volk.

Dieſe Loge iſt vom groſen Rathſaal zugänglich und als Erker gebildet, der ſich aus einem Pfeiler vom Boden aus entwickelt und mit einem groſen Spitzbogen und Wimperge mit ſeitlichen Fialen darüber gekrönt iſt. Im Uebrigen iſt der Bau ſehr einfach; der einzige weitere Schmuck iſt ein vielgliedertes Portal; das Erdgeſchofs iſt geſchloſſen und glatt. Im Inneren wird noch die Folterkammer gezeigt.

23.  
Einige anderen  
Rathhäufer.

Eine ganze Reihe hierher gehöriger, zum Theile ſehr beachtenswerther Bauten können hier nur kurz erwähnt werden. Vielleicht das älteſte deutſche Rathhaus iſt das zu Würzburg <sup>27)</sup>, mit dem an der Ecke ſtehenden Grafen-Eckarts-Thurm aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts. Aus noch früherer Zeit, um 1170, ſtammt allerdings das Romanische Haus zu Gelnhauſen, das von *Dehn-Rotfelſer*, *Hafe* u. A. für das Rathhaus der alten Kaiſerſtadt gehalten wird <sup>28)</sup>. Ferner ſind zu nennen: das Rathhaus zu Stettin von 1245; das zu Marienburg, ein mit Zinnen bekrönter Backſteinbau von 1309; das originelle, mit ſieben Thürmen geſchmückte zu Roſtock; das zu Stralfund mit ſieben frei durchbrochenen Giebeln zwischen ſchlanken Thürmchen, als deſſen Baumeiſter *Henricus* bezeichnet wird; das Rathhaus zu Danzig <sup>29)</sup>.

Das letztere iſt ein bedeutender Backſteinbau aus dem XIV. Jahrhundert mit einem mächtigen Thurm, der ſich aus der Mitte der ſchmuckloſen Façade hoch aufbaut, deſſen Hauptzierde aber, die phantaſie- und wirkungsvolle Thurmspitze, aus Eichenholz mit Kupfer beſchlagen und reich vergoldet, ſchon dem neuen Stil angehört. Sie wurde, nachdem ein Brand im Jahre 1550 die gothiſche Spitze ver-

<sup>26)</sup> Eine Abbildung dieſes Bauwerkes iſt zu finden in: KALLENBACH, G. G. Chronologie der deutſchen mittelalterlichen Baukunſt etc. München 1855—56. Taf. 53.

<sup>27)</sup> Siehe: Die älteſten Rathhausbauten in Deutſchland. Deutſche Bauz. 1870, S. 229.

<sup>28)</sup> Siehe: Das alte Rathhaus von Gelnhauſen. Centralbl. d. Bauverw. 1881, S. 274 — ferner: Romanisches Haus in Gelnhauſen. Centralbl. d. Bauverw. 1883, S. 153 — endlich: DEHN-ROTFELSER, H. v. Mittheilungen über ein in Gelnhauſen freigelegtes romanisches Haus. Centralbl. d. Bauverw. 1885, S. 437.

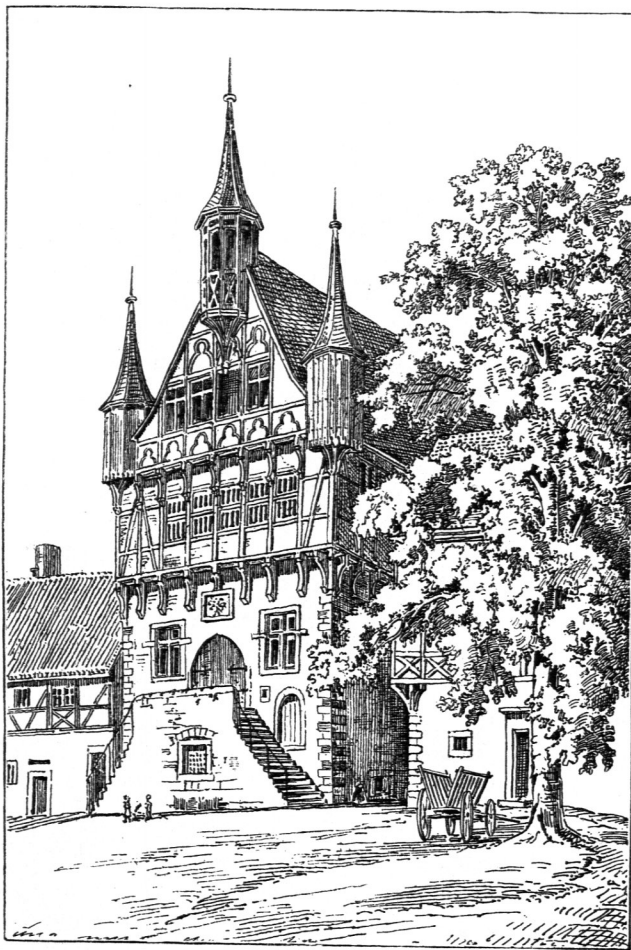
<sup>29)</sup> Eine Abbildung dieſes Bauwerkes iſt zu finden in: ORTWEIN, A. Deutſche Renaissance. Bd. 4, Abth. 38. — Siehe ferner: Deutſche Bauz. 1879, S. 77 und: ROMBERG's Zeiſchr. f. pract. Bauk. 1867, S. 233.

nichtet hatte, 1559–61 errichtet und erhebt sich bis zu einer Höhe von 82 m über den Boden. Die Ausstattung der Säle ist gleichfalls aus der späteren Periode und bei jener zu erwähnen.

Von burgartigem Charakter ist das mit Zinnen gekrönte und mit kleinen Eckthürmchen verfehene Rathhaus zu Göttingen, das gleichfalls aus dem XIV. Jahrhundert stammt. *Mithoff's* Beschreibung desselben<sup>30)</sup> giebt mehrfache und interessante Aufschlüsse über diesen Bau und dessen Benutzung.

Aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts stammt das mehr aus allgemein historischem, als baugeschichtlichem Interesse zu erwähnende Rathhaus zu Frankfurt a. M., genannt der Römer<sup>31)</sup>.

Fig. 11.

Rathhaus zu Fritzlar<sup>32)</sup>.

Derfelbe ist ein Conglomerat verschiedener Bautheile mit dem  $24 \times 13$  m großen, mit einer Schmalseite nach dem Marktplatz gerichteten, 1411 schon vollendeten Kaiserfaal, der seit dem XVI. Jahrhundert als Speisefaal bei den Kaiserkrönungen, sonst zu Gerichtssitzungen diente. Während der großen Frankfurter Messen wurde der Römer auch als Kaufhaus benutzt; im Kaiserfaal war dann das fog. Pfeifergericht.

<sup>30)</sup> In: MITHOFF, H. W. H. *Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen*. Hannover 1871–79. Bd. 2, S. 66.

<sup>31)</sup> Siehe: *Frankfurt und seine Bauten etc.* Frankfurt a. M. 1886. S. 28.

<sup>32)</sup> Nach einer Zeichnung des Herrn Professor *Gladbach* in Zürich.



Das Rathhaus zu Hannover<sup>33)</sup> ist ein interessanter Backsteinbau aus der Mitte des XV. Jahrhunderts.

Die Anlage ist mit einfachem Unterbau und reicheren Giebeln versehen und hatte früher einen Thurm mit hoher Spitze, welche die fog. Schloßglocke trug. In jüngster Zeit hat der Bau durch *Hase* eine sorgerechte Restauration erfahren.

Das Rathhaus zu Breslau<sup>34)</sup> ist ein bedeutender Bau, im XIV. Jahrhundert begonnen; doch ist die höchst malerisch wirkende Ausschmückung mit 3 Erkerthürmchen erst nach 1471 entstanden. Im Inneren ist ein großer Flur und Fürstensaal zu erwähnen.

Fig. 12.



Rathhaus zu Wernigerode.

<sup>33)</sup> Siehe: MITHOF, H. W. H. Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverischen. Hannover 1871—79. Bd. 1. S. 63 — ferner: OERTEL & HOLEKAMP. Das alte Rathhaus zu Hannover. Baugwks.-Zeitg. 1880, S. 580 — endlich: UNGER, TH. Hannover. Führer durch die Stadt und ihre Bauten. Hannover 1882. S. 53.

<sup>34)</sup> Siehe: STAPEL. Das Rathhaus in Breslau. ROMBERG's Zeitchr. f. pract. Bauk. 1859, S. 229 — ferner: LÜDECKE, C. u. A. SCHULTZ. Das Rathhaus zu Breslau. Zeitchr. f. Bauw. 1864, S. 15 u. Taf. 8—15. (Auch als Sonderabdruck erschienen: Berlin 1868.)



Auch das Rathhaus zu Lüneburg<sup>35)</sup> ist ein Bau von bedeutendem Umfang, dessen einzelne Bestandtheile den verschiedensten Bauzeiten angehören.

Von großem Reiz des Aufbaues ist die Fassade desselben nach dem Marktplatz, wie sie 1605 noch bestanden und die sehr charakteristisch gestaltet ist mit unteren Hallen, großen Saalfenstern, Giebel und kleinen Erkerthürchen. Das Innere enthält noch einen gothischen Saal, die sog. Laube mit gewölbter Holzdecke, so wie Schmucktheile aus der Zeit der Renaissance. Das Gebäude ist neuerdings restaurirt worden.

Zu den durch Umfang und monumentale Gestaltung hervorragenden Beispielen zählt noch das Rathhaus zu Aachen von rechteckiger Grundform ( $47 \times 21^m$  Grundfläche) mit einigen, dem Hauptkörper angelehnten Thurmbauten<sup>36)</sup>.

Das Obergeschofs nimmt der große gewölbte Kaiserfaal, in neuer Zeit mit Fresken, grofsentheils von *Rethel*, geschmückt, ein. Die stattliche, zinnengekrönte und von hohem Walmdach überdeckte Fassade ist von sehr charakteristischer Wirkung. Ein Brand zerstörte im Jahre 1883 Dach und Thürme<sup>37)</sup>. Die Wiederherstellung des Bauwerkes erfolgt nach dem Entwurf von *Frentzen*, dem auf Grund des Ergebnisses einer Wettbewerbung<sup>38)</sup> diese Arbeit übertragen wurde.

Noch ist einer Gruppe von Rathhäusern zu gedenken, die am besten an dieser Stelle einzufchalten sein wird, wenn auch einzelne Beispiele einer späteren Zeit angehören. Es sind die Rathhäuser in kleineren Orten, die meistens aus einem Unterbau von Stein bestehen, auf den ein Fachwerkbau aufgesetzt ist, oft reich gruppiert, mit Erkerchen, Freitreppen, Thürmchen, Giebeln und hohen Dächern versehen. Es gehören dahin die Rathhäuser zu Fritzlar (Fig. 11<sup>32)</sup>, das ungefähr seit 1840 abgebrochen und durch einen höchst nüchternen Aufbau ohne alles Interesse ersetzt wurde; zu Wernigerode (Fig. 12: Abbildung dieses Bauwerkes, wie es vor der Wiederherstellung im Jahre 1875 bestanden), zu Duderstadt<sup>39)</sup> nach 1432, zu Einbeck<sup>40)</sup> u. a. m.

Sie zeichnen sich sämmtlich aus durch charakteristische Erscheinung bei einem Minimum von Aufwand an materiellen Mitteln.

## 2) Renaissance.

Die Rathhäuser dieser Periode fussen in ihrer ganzen Entwicklung auf den mittelalterlichen Bauten; manche, und wie weiter unten gezeigt wird, sehr beachtenswerthe Beispiele sind nur Umbauten, andere wieder nur Anbauten an jene; nicht selten schwingen sich die Städte auch zu vollkommen selbständigen Neubauten auf. Die baulichen Anforderungen erweitern sich allmählich; die Zahl der Amts-Localen vergrößert sich; die Bauten werden entsprechend geräumiger, und wo eine Ausdehnung in die Breite unmöglich ist, wird die Zahl der Stockwerke vermehrt. Eine geräumige Halle oder ein Vorfaal bildet fast immer den Kern der Anlage, um den sich die Rathsfäle und -Stuben, so wie die Geschäfts- und Amtsräume gruppieren. Die Halle wiederholt sich häufig im Obergeschofs und wird dann auch wohl als großer Rath- und Festfaal ausgebildet, wie in Bremen und Augsburg. Die Treppen bleiben, namentlich in den früheren Beispielen, noch Wendeltreppen, zuweilen mit viel Aufwand ausgeziert, häufig in Thürme verlegt, die sich den Hauptfassaden vorbauen, wie in Rothenburg, Altenburg, Brieg u. a. O.

24.  
Anlage.

<sup>35)</sup> Eine ausführliche Beschreibung dieses Bauwerkes mit Abbildungen ist zu finden in: MITHOFF, H. W. H. Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverischen. Hannover 1871-79. Bd. 4, S. 132.

<sup>36)</sup> Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: Deutsche Bauz. 1883, S. 345.

<sup>37)</sup> Siehe: STÜBLER, J. Die Feuersbrunst zu Aachen am 29. Juni 1883. Deutsche Bauz. 1883, S. 341.

<sup>38)</sup> Siehe: Die Konkurrenz für Entwürfe zur Wiederherstellung des Rathhauses in Aachen. Deutsche Bauz. 1885, S. 341.

<sup>39)</sup> Eine Abbildung dieses Bauwerkes ist zu finden in: MITHOFF, H. W. H. Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverischen. Hannover 1871-79. Bd. 2, S. 25.

<sup>40)</sup> Siehe ebendaf., Bd. 2, S. 32.